

Stetigjährlich im Stadt, Ort- und Nachbarort- weise Nr. 1.65, außerhalb Nr. 1.75 monatlich bei Postämtern. Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste Nr. 1.75 enthalten. Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste Nr. 1.75 enthalten. Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste Nr. 1.75 enthalten.

Gegründet 1877.



Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste Nr. 1.75 enthalten. Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste Nr. 1.75 enthalten. Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste Nr. 1.75 enthalten.

Verantwortlicher

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 206 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 4. September. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sturm und Regenschauer war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front hart, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering.

An der Straße Cambrai-Arras scheiterte ein harter englischer Vorstoß; beim Gefecht Fachtiefe wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen schließlich eingeengt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nach wirksamer Vorbereitung überbrachten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Urfüll.

Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Uebergehen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßten, kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Bombardements keine Stellungen westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Geschützen mit russischen Nachhut im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art zogen an den von Riga ausgehenden Straßen über hastend nordostwärts, brennende Ortschaften und Höfe zeigten den Weg des weichen Beschlages der russischen 12. Armee.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph:

In den Luftkämpfen am Nordosthang der Waldparthen auflebende Gefechtsfähigkeit.

Südlich des Trinitatissee scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Orzei.

Seezugsgruppe des General-Dimitri Galko von Madensen:

Im Gebirge zwischen Zusta- und Putnol wechelten unsere Regimenter harte russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöht sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann, die Beute auf 6 Geschütze mit Brägen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppensfahrzeuge.

Auch bei Marawesti griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front:

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Prandiel nordwestlich von Konastir verlustreich zusammen, die Serben erlitten neuerlich am Dobrovoje ein blutige Schlage.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront legte Unwetter die Tätigkeit der Feinde lahm, sogar der Geschützkampf war fast gedämpft, nur an der Küste von Nieuport wälzte er in gleicher Stärke fort. Ein Angriff der Engländer an der Straße Arras-Cambrai im Artois, einer Gegend, die in letzter Zeit ziemlich ruhig geblieben war, brachte hier wieder Umwälzung. Der Vorstoß wurde mit starken Kräften unternommen, ist aber von unseren wachsamsten Truppen niedergelämpft worden. Wie zu erwarten, war der „große Sieg“ der Franzosen bei Hurtebise (Wisnfront) von kurzer Dauer. Der größte Teil des an sich nicht großen Gebietsverlustes vom Samstag ist ihnen bereits wieder abgenommen. — Von der Ostfront kommt eine überraschende Meldung. In der Stärke von mehreren Divisionen haben unsere Truppen bei Urfüll (ungefähr mittelmäßig zwischen Riga und Friedrichstadt) nach kurzem Kampf die Düna überschritten und die Russen nordwärts zurückgeworfen. Die Bewingung des bedeutenden Stromes ist im Hinblick auf Riga von großer strategischer Bedeutung.

Unglaublich.

Die Entente kann mit Deutschland nicht fertig werden, das sieht Wilson ein, seine militärische Sonderkommission hat es ihm ausdrücklich bezeugt, nachdem sie sich in Frankreich durch den Augenschein die Sachlage klar gemacht und sich davon überzeugt hatte, daß die englischen und französischen Generalstabberichte den Tatsachen wenig entsprechen. Wilson weiß aber auch, daß der Landbootskrieg dem Vierverband den Atem benehmen und ihn zum Frieden zwingen wird. Es gibt, worauf man immer wieder hinweisen muß, nach der Ansicht des Verbands, nur noch eine Rettung für ihn: Deutschland muß sich selbst umbringen. Das und nichts anderes ist der Sinn der Wilsonnote an den Papst, die nach bekannten Mustern und wie schon der Ton verrät, ebenso sehr an das „große“ deutsche Volk gerichtet ist. Das deutsche Volk muß seine Regierung wegschlagen, dann kann es den Frieden haben, den der Verband ihm geben will; mit der „wütenden und rohen Wacht“ wird kein Friede geschlossen, — so schreibt Wilson. Ob dieser Pragmatismus in den Krieg eintrat, hat er noch in seiner Friedensnote vom 21. Dezember 1916 von der deutschen Regierung als von einem „Freund“ und „in freundschaftlicher Stimmung“ gesprochen. Damals hielt er also die deutsche Regierung, d. h. um es deutlich zu sagen: den Kaiser und sein Haus keineswegs für schlecht und verabscheuungswürdig. Das wurde sie für den „praktischen“ Amerikaner erst, als er es für nötig hielt, und den Krieg zu erklären, weil ihm eine Revolution des „großen“ deutschen Volkes als das einfachste, billigste und sicherste Mittel amerikanischer Kriegsführung erschien.

Das liegt alles klar auf der Hand. Und trotzdem feiert der sozialdemokratische „Vorwärts“ die Note Wilsons mit folgenden Worten:

Sollen wir Deutsche uns nachfragen lassen, daß man mit uns nicht verhandeln könne, weil wir ein Heiratsvorschlag seien, das gar nicht imstande sei, seinen eigenen Willen zur Geltung zu bringen? Verdienen wir das nach jahrelangen Leiden und Kämpfen, nach Festungen und Opfern ohne Maß und Zahl? Soll nur ein einziger von uns mit Knackhaken und Plintz hinausgehen, ein einziger als Wachtposten am Drahtverhaken stehen, in dem Gedanken: „Das alles braucht nicht wahr zu sein, wenn wir uns nur den Regierungsformen der ganzen übrigen Welt anpassen wollten?“ Wären sich diese Frage die nach ihrem Gewissen beantworten, die das Schicksal des deutschen Volkes in Händen halten.

Es gibt also tatsächlich in Deutschland Leute, die glauben haben, daß die Verkündung Deutschlands im Vierverband vertrauenswürdig beschlossen ist, daß die Freiheit der kleinen Völker von den westlichen Demokratien mit Füßen getreten und vernichtet wird, wie Ägypten, Irland und Griechenland erlebt, und in den Kundgebungen des Vierverbandes gesehen haben, daß dieser nichts anderes will, als die brutale Gewalttätigkeit mit all ihren Folgen über Mitteleuropa zu erheben, und die es dennoch fertig bringen, auszurufen: „Das alles braucht nicht mehr zu sein, wenn wir uns den Regierungsformen der ganzen übrigen Welt anpassen wollten.“ Wäre es nicht gedruckt, man würde es nicht glauben.

Bethmann Hollweg und Gerard.

Der frühere Reichskanzler, Herr von Bethmann Hollweg, gewählte dem Vertreter der amerikanischen „Associated Press“ am 30. August eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Teil der Gerard-Entscheidungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegsziele im Januar 1917 bezieht. Herr von Bethmann Hollweg erklärte unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Enthüllungen seiner Phantasie doch etwas weit die Fäden habe schlingen lassen. In seiner Widergabe unserer Unterredung, so sagte er, hat Gerard mir Äußerungen in den Mund gelegt, die gar nicht in Deutschland gemacht worden sein müßten und auf die er bei unserem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die meinigen sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Äußerungen über die Absichten Deutschlands auf Lüttich, Namur und die belgischen Häfen und Eisenbahnen, sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Solche Kriegsziele Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht entwidelt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserem Gespräch Ende Januar, stets auf meine Reichstagsreden hingewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde politisch Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgische Politik in Zukunft nicht zu ständiger Bedrohung Deutschlands ausgenutzt werden dürften. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantien nicht geäußert. Im Verlaufe dieses Textes der Unterredung hob Herr Gerard hervor, daß eine Verwirklichung der weitgehenden Ziele, wie sie gemäß deutsche Kreise bezüglich Belgiens erstreben, schließlich König Albert nur eine Schwermacht lassen würde und es wir nicht besser kann

dessen darauf ausgehen sollten. Lüttich zu annektieren; das sei nach seiner Ansicht erreichbar. Vielleicht hat er diese Äußerung getan, um eine Antwort von mir herauszulocken. Wenn dies der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen diesbezüglichen Unterhaltungen mit dem Botschafter habe ich mich nie mehr darauf beschränkt, auf meine in der Öffentlichkeit getanen Äußerungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freundschaftliches Nebeneinanderleben mit Belgien ermöglicht und sichert. Das Gedächtnis scheint Herrn Gerard auch nicht recht gebiert zu haben, als er das niederschrieb, was wir über Rußland gesprochen haben. Er behandelte Deutschlands Kriegsziele nach Osten nur oberflächlich und bemerkte, Amerikas Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte es verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über diese Länder keine der Zusätze erhalten, die er mir in den Mund legt.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 3. Sept. Nach Berichten aus Australien wird die Wirkung des U-Bootskrieges immer drückender empfunden. Namentlich das Verschwinden einiger wohlbekannter Dampfer mit wertvollen Ladungen macht großen Eindruck in der Geschäftswelt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht. Paris, 3. Sept. Heresbericht von gestern nachmittag: In der Westfront blieb die Tätigkeit der belgischen Artillerien während der Nacht lebhaft. Handstreichversuche gegen unsere Posten in der Gegend von Ceray scheiterten. Nordwestlich von Hurtebise machten die Deutschen von neuem einen Gegenangriff auf die am Abend des 31. August von uns eingenommenen Stellungen. Unser genau gestelltes Feuer brach den Angriff vollständig. Auf den Nordhängen brachten wir zweimal feindliche Handstreich zum Stehen.

Flugabwehr: Ein deutsches Flugzeug wurde von einem Flugzeug in einer Höhe von 2000 Metern getroffen und stürzte ab. Ein zweites wurde in über 5000 Meter Höhe von einem Explosivgeschoss getroffen und zerfiel auf dem Boden.

Abends: Starke Artilleriekämpfe in der Gegend von Hurtebise und Marais-de-Champagne und an der Westfront in den Abschnitten an der Höhe 304, Sommeux und Beaumont.

Der englische Tagesbericht.

London, 3. Sept. Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Der Feind machte einen heiligen Handgranatangriff gegen vorgeschobene Posten westlich von Haarcourt. Nach hartem Kampf wurden wir zuerst gezwungen, uns zurückzuziehen, eroberten aber später die Posten mit leichten Verlusten. Die feindliche Artillerie war östlich von Nord. Abends: Feindliche Bomben wurden letzte Nacht nordwestlich von Lens und südwestlich von La Bassée mit Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 3. Sept. Amlich wird verlautbart vom 3. September 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem Monte San Gabriele führten gestern bei Tagesanbruch Unternehmungen unserer Truppen zu lebhaften Kämpfen, die günstig verliefen. Nachmittags und abends scheiterten am Nordhang des Berges harte italienische Angriffe. Auch östlich von Udiz und bei Ramiano blieben Vorstöße des Feindes ergebnislos. — Italienische Flieger bewarfen mehrere Orte der istrischen Westküste mit Bomben. Ein gegen Triest vordringendes feindliches Luftschiffgeschwader wurde von unseren Seefliegern vor Erreichen des Zieles vertrieben. Der Chef des Generalstabs.

Ueber die 11. Jangschlacht äußert sich der schweizerische Oberst Egli in den „Baseler Nachrichten“: General von Borovico scheint sich vor dem Fehler behütet zu haben, an dem so viele Verteidiger zu Grunde gingen, alles behalten zu wollen. Einem so übermächtigen Feind, wie es die Italiener hier zweifellos sind, muß etwas Preisgegeben werden, aber nur, was für den weiteren Verlauf des Kampfes nicht entscheidend sein kann.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 3. Sept. Der Petersburger Sowjet hat gegen die Einführung der Todesstrafe an der Front Einspruch erhoben und die Unterdrückung dieser Strafe verlangt.

Petersburg, 3. Sept. Wegen einer gegenrevolutionären Verschwörung, die angeblich während des Moskauer Kongresses entdeckt worden sein soll, läßt Kerenski zahlreiche Verhaftungen vornehmen. (Das ist das einfachste Mittel, sich unbequeme Leute vom Hals zu schaffen.)



Auf Befehl Kerenskis wurden in Helsingfors 500 politische Verhaftungen vorgenommen. Auch der zweite Präsident des aufgelösten finnländischen Landtages befindet sich unter den Verhafteten.

**Petersburg, 3. Sept.** (Pet. Tel.-Ag.) Minister Nekrasow teilte einer Anzahl Zeitungen mit, daß die Regierung „tiefes Vertrauen“ zu dem höchstkommandierenden Kornilow habe und an seiner politischen Neutralität nicht zweifle. Wenn reaktionäre Kreise ihre Hoffnungen auf Kornilow setzen, so würden sie enttäuscht werden. „Rißperhändnisse“ zwischen der Regierung und Kornilow hätten sich nur auf Fragen der Disziplin bezogen und seien bereits beigelegt.

Prozeß Suchomlinow. Oberst Batomkin sagte aus: „Suchomlinow beharrte darauf, wichtige Befehle von Maschinengewehren den englischen Vorkämpfern zu übertragen, denen er 2000 Rubel für das Stück zahlte, während die Tulawerke, die diese Gewehre in großer Vollkommenheit herstellten, nur 900 Rubel für das Stück verlangten.“

## Neues vom Saage.

### Ein französisches Verwundetenlager.

**Berlin, 3. Sept.** Ueber die Zustände in den Verwundetenlagern zu Frouy bei Verdun berichtet ein Oberarzt, der in der Zeit vom 18. bis 26. April 1917 dort tätig war: In den Lagern befinden sich etwa 400 franke, darunter 100 schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene. Sie liegen in Ketten auf dünner Strohschicht ohne Decken und ohne Kissen, von Ungeziefen geplagt. Eßgeschirre und Eßgeräte gab es nicht. Das Trinkwasser war trübe und erzeugte Durchfall, gegen dessen Bekämpfung keine Mittel vorhanden waren. Die ärztliche Behandlung spottet jeder Beschreibung. Für die große Zahl der Kranken und Verwundeten war nur ein französischer Arzt vorhanden, der sich sehr wenig um die Kranken kümmerte. Dringend notwendige Operationen wurden erst nach 8 Tagen ausgeführt und die Verbände selbst in schweren Fällen oft erst in 5-6 Tagen erneuert. Die Ueberführung von Schwerkranken in ein Lazarett wurde grüßlich verweigert. Die natürliche Folge einer derartigen Behandlung war eine erschreckend große Sterblichkeit. Auch an Wundinfektionen ließen sich die Franzosen nicht fehlen. So wurde ein verwundeter Unteroffizier, der eines Morgens das Bett verließ, vom Posten mit dem Bajonett gestochen, obwohl er auf Anruf sofort stillstand.

### Erlaubnispflicht für Kinos.

**Berlin, 3. Sept.** Die Regierung beharrt auf der Einführung der Erlaubnispflicht für Lichtspieltheater. Nachdem der Hauptausschuß des Reichstags gegen die diesbezügliche Verordnung des Bundesrats, die am 1. September hätte in Kraft treten sollen, wegen Nichtzuständigkeit des Bundesrats Widerspruch erhoben hat, wird dem Reichstag am 1. November ein entsprechender Gesetzentwurf zugehen.

### Anfrage über den Papiermangel.

**Dresden, 3. Sept.** Die konservative Fraktion brachte in der Zweiten sächsischen Kammer eine Anfrage über den Papiermangel im Leipziger Verlagsbuchhandel ein. Sie fragte, was die Regierung dagegen zu tun gedenke, da Schulbücher voraussichtlich nicht neu gedruckt werden könnten.

### Eine neue Friedensnote?

**Lugano, 3. Sept.** Wie die Turiner „Stampa“ aus Rom erfährt, wird der Papst eine zweite Friedensnote an die Regierungen abgeben lassen.

### Neue nach der Tat.

**Bukarest, 3. Sept.** Hier ist eine neue Tageszeitung „Lumina“ (Licht) herausgegeben worden, die von dem liberalen Abgeordneten Prof. Konstantin Stere, der früher Rektor der Universität Jasso war, geleitet wird. Stere beklagt in der ersten Nummer des Blattes, daß die rumänische Regierung seinerzeit den Bündnisvertrag mit den Mittelmächten gebrochen und nicht den Warnungen der konservativen Führer Peter Carp, Marşiloman u. a. Gehör geschenkt habe. Tatsächlich sei Rumänien von Russland bedroht gewesen, nicht von den Mittelmächten und das habe der verstorbenen König Carol, dessen Politik man nie hätte verlassen sollen, wohl gesehen. Wenn Rumänien wieder zu Selbständigkeit und Blühen kommen wolle, sei dies nur erreichbar durch engeren Anschluß an die Mittelmächte.

### Englische Hoffnungen.

**London, 3. Sept.** Die „Morningpost“ schreibt: Der Schritt des Papstes bringt der Welt noch nicht den Frieden, aber er bringt alle Völker mehr an den Frieden heran. Der Weg kann nicht mehr weit sein, wenn der deutsche Reichstag seine Geneigtheit zu einem Verständigungsfrieden in die Tat umzusetzen die Macht haben wird.

### Wie es gemacht wird.

**Washington, 3. Sept.** (Reuter.) Das amerikanische Auswärtige Amt hat das Abkommen über die Teilung der Schiffsladungen zwischen Holland und Belgien abgelehnt. Alle Kornladungen der holländischen Schiffe sind im Verberden begriffen (!) und nur zu Viehfutter geeignet. Da Viehfutter notwendiger in Amerika als in Holland gebraucht wird, wird das Amt nicht gestatten, daß das Korn Amerika verläßt. Amtliche Kreise stellen fest, daß Holland für die nächsten zwei oder drei Monate wohl versorgt sei und halten es auch für unwahrscheinlich, daß die Erlaubnis zur Ausfuhr irgendwelcher Nahrungsmittel an Neutrale in wenigstens zwei Monaten erteilt wird. (Das soll eine Bemänglung für die verweigerte Abgabe von Lebensmitteln an Holland sein.)

Wilson will bekanntlich den europäischen Neutralen die Lebensmittelzufuhr entsagen, um sie zum Anschluß an den Bierverband zu zwingen. Vorläufig braucht der fromme, eheliche Mann zu seiner Expresserpolitik noch einen Vorwand. D. Schr.)

**Berlin, 3. Sept.** Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „Aus autoritativer Quelle wird mitgeteilt, daß die Nachricht des „Matin“, wonach sich Norwegen dem amerikanischen Verlangen, die Ausfuhr nach Deutschland zu sperren, unterworfen habe, jeder Begründung entbehrt.“

**Berlin, 3. Sept.** Ueber die Antwortnote Wilsons schreiben die „Neuen Züricher Nachrichten“: Wir nehmen an, Wilson werde keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, mit dem deutschen Volk, nachdem es sich mit einem beispiellosen Heldentum gegen einen Ueberfall fast der ganzen Welt erwehrt, die Zustimmung anzunehmen wird, namentlich den Frieden mit innerem Wohlmut und unermesslichen inneren Werten zu erkaufen. Auch seine Verbündeten werden von dieser Perspektive kaum erbaunt sein, denn Italien steht vor dem Zusammenbruch, Frankreich pendelt zwischen Volkswirtschaft und Militärdiktatur und England ist der Erschöpfung nahe. Und die kleinen Neutralen? Herr Wilson verspricht ihnen erhöhten Erfindungsgeist im Frieden. Vorher aber ruiniert er sie.

**Berlin, 3. Sept.** Wegen schuldigen Verschuldens des großen Eisenbahnunfalls am 11. November 1916 zwischen Rahsdorf und Wilmersbagen, wo durch einen Balken Bruch 19 Streckenarbeiterinnen getötet und eine große Anzahl anderer Arbeiterinnen schwer verletzt wurden, wurde heute der Vorarbeiter Karl Krüger von der ersten Verlenstrassammer des Landgerichts Berlin 2 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### König Ludwig über die Kanalpläne.

**München, 3. Sept.** Zur Feier des 70. Geburtstages des bayerischen Königs Ludwigs hier ein. Bei der Festfeier im Narkhausaal hielt der König eine Ansprache, bei der er ausführte: Der Rhein-Donau-Kanal wird gebaut werden. Und da ist es eine merkwürdige Erscheinung, daß man bei der Projektierung auf einen Plan zurückkommt, den Kaiser Karl der Große gefordert hat. Das alte Elbe, von der nur noch die Ruinen da sind, soll wieder erstehen. Dabei ist vorgeschlagen, die Wasserkraft der Alpenflüsse, zunächst diejenige des Lech, zu benutzen, um den Kanal zu speisen. Nur dadurch wird es möglich, daß der Kanal unter allen Umständen so viel Wasser bekommt, daß Schiffe bis zu 1200 Tonnen darauf verkehren können. Ausmaße, die bei Nordsee die über Wasserseiden gehen, bis jetzt noch nicht erreicht wurden. Ich glaube, es wird nicht schwer sein, wenn man von der Weser nach Hamburg kommt, auch durch die schifflose Saale nach Vamberg zu kommen. Dadurch würde man nicht nur eine bayerische Wasserstraße zur Rheinmündung bekommen, sondern auch noch zwei neue Mühlungen geschaffen werden: bei Bremen durch die Weser und bei Hamburg durch die Elbe. Von den anderen weltlichen Kanälen nenne ich vor allem die württembergischen Vilsene, die ich von Herzen begrüße. Ebenso begrüße ich es, wenn es gelingt, den Bodensee an den Main anzuschließen. Es ist selbstverständlich, daß wir hier in erster Linie für den Donau-Mainkanal eintreten. Die weiter östlich bestehenden Kanäle behörden Bayern nur mittelbar. Das sind österreichische und besonders österreichische Sachen. Wenn sie gebaut werden, werde ich mich freuen.

### Die Donau-Rhein-Wasserstraße.

**München, 3. Sept.** Die Tagung der bayerisch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft für die Donau beschloß, an die deutsche, die bayerische und die österreichisch-ungarische Regierung das dringende Ersuchen zu richten, den Ausbau der Donau-Main-Rhein-Wasserstraße zu einem einheitlichen Großschiffahrtswege auf Grund gemeinsamer Vereinbarungen vorzunehmen.

### Der Wunsch Hindenburgs.

**Bremen, 3. Sept.** Generalleutnant von Hindenburg hat auf die Begrüßung der Bremer Kaufmannschaft, die sich gegen die Reichstagsmehrheit und den Verzichtsfrieden aussprach, mit folgendem Telegramm geantwortet: „Welchen Dank für die kraftvolle Entschlossenheit der Kaufmannschaft Bremens. Ich wünsche dem ganzen deutschen Volke die gleiche Invertheid, mit der die Kaufmannschaft Bremens den Sieg der deutschen Waffen zu Lande und zu Wasser erwartet. Im Siegeswillen müssen alle, ob rechts oder links, einig sein. Darauf allein kommt es jetzt an.“

### Die Kriegervereine gegen den Verzichtsfrieden.

**Berlin, 3. Sept.** Auf dem außerordentlichen Verbandstag des Kriegerverbandes Croisier wurde eine Entschliessung angenommen, die das tiefste Bedauern über die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit ausdrückt. Die Folge eines Verzichtsfriedens im Sinne Scheidemanns und Erzbergers wäre eine Steigerung der Verschuldung Deutschlands von 5 auf über 150 Milliarden, an deren Abtragung Jahrhunderte lang gearbeitet werden müßte.

### König Konstantin in Zürich.

**Zürich, 3. Sept.** König Konstantin von Griechenland wird demnächst St. Moritz verlassen und mit seinem Gefolge für längere Zeit im „Zolter Grandhotel“ in Zürich wohnen.

### Die Schuldfrage.

**Basel, 2. Sept.** Der „Baseler Anzeiger“ bemerkt zum Suchomlinow-Prozeß: Was wird nun Präsident Wilson sagen, der in seiner neuesten Note wieder die Schuld am Krieg in schärfster Weise auf Deutschland zu schieben verzieht? Was werden die französischen Sozialisten sagen, die als erste Forderung für Stockholm die Feststellung der Schuld aufstellten, sich aber darauf verzeihen, sie nur dort suchen zu wollen, wo sie sie gern sehen? Und was wird die Novas-Agentur sagen, die neuerdings wieder alle Meldungen, die ihr nicht passen, wie zu Anfang des Krieges abändert und die in ihrem eigenen Bericht keinen Buchstaben von diesem so wichtigen Geständnis Suchomlinows enthält? Nach den Enthüllungen Gerards tiefen verschiedene französische Zeitungen aus: „Die Wahrheit ist auf dem Marsche!“ und meinten damit die Schuld Deutschlands. Es sieht jetzt allerdings so aus, als ob die Wahrheit auf

dem Marsche sei, aber in einer etwas anderen Richtung. Es werden jetzt verschiedene Leute ihre Heße einer Korrektur unterziehen müssen.

### Keine Antwort des Verbands?

**Paris, 3. Sept.** Der „Temps“ schreibt: Die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens scheinen gleich der italienischen Regierung der Ansicht zu sein, daß keine Veranlassung bestehe, auf die Note des Heiligen Stuhls zu antworten. Die britische Regierung, die als einzige im Vatikan vertreten ist, hat sich mit der Befürwortung des Empfangs der päpstlichen Note begnügt.

### Benizelos Räntespiel.

**Sofia, 3. Sept.** Die Presseleitung teilt mit: Im Kampf gegen König Konstantin hat Benizelos, von dem Wunsch geleitet, Griechenland gegen Bulgarien aufzuheben, einen Brief veröffentlicht, den der bulgarische Gesandte in Athen seinerzeit der griechischen Regierung bezüglich der Befragung des Russenpasses übergeben hatte. In dem Brief wurde namens der bulgarischen Regierung mitgeteilt, daß der genannte Pass aus strategischen Gründen befreit werden sei und daß er geräumt werden würde, so bald diese Gründe wieder wegfielen. Damals hat bei der Landung der französischen Truppen in Saloniki der französische Gesandte in Athen ein inhaltlich gleichlautendes Schreiben übergeben. Benizelos wird es also nicht gelingen, den König beschuldigen, ebensowenig wie es ihm gelingen wird, irgend jemanden zu überzeugen, daß die von Bulgarien besetzten griechischen Gebiete von Griechenland freiwillig abgetrennt sind, zumal man weiß, daß die Befragung von Rupej, Kavalla, Drama und Seres nicht ohne Opfer an Leben und Verwundeten auf Seiten unserer Truppen vor sich gegangen ist.

## Amtliches.

### Au die Ortspolizeibehörden und die Landwirte des Bezirks Freudenstadt

ergeht seitens des Oberamts folgende Bekanntmachung:

Der Bedarf an Großschlachtwild für das 2. Reservelazarett Freudenstadt, das Militärgeimeschicht Schwarzwalddel und die Zivilbevölkerung Freudenstadt kann von den Regnern durch freien Ankauf nicht mehr aufgebracht werden. Die Aufbringung erfolgt deshalb von heute ab durch den Kommunalverband. Als Ankäufer des Kommunalverbands sind bestellt worden: Metzgermeister Ott, August Schneider und Händler Buchenberger in Freudenstadt. Falls der Besitzer eines schlachtreifen Tieres an diese Ankäufer das Tier weder freiwillig noch auf ausdrückliche Aufforderung des Ortsvorstehers abgibt, wird das Tier durch den Ankäufer im Auftrag des Oberamts auf Grund des Höchstpreises enteignet. Der Wert des Tieres wird in diesem Fall durch eine Schätzungskommission in Freudenstadt bestimmt, die Enteignungs- und Schätzungskosten fallen dem Besitzer zur Last.

Die Ortspolizeibehörden haben den Ankäufern beizuhelfen zu sein, damit der Schlachtwildbedarf ohne Schwierigkeit aufgebracht wird und haben vorliegendes bekannt zu machen.

## Landesnachrichten.

Altenstein, 4. September 1917.

### Dank für die Reformation.

Landau, Landau sind in letzter Zeit evangelische Männer in einer wichtigen Sache zusammengetreten; auch in unserem Bezirk. Wichtig ist diese Sache für alle die, welche sich auch in schwerer Zeit der Freude dankbar bewußt werden wollen, die einen Evangelischen im Jahre 1917 ergreifen muß, da es 400 Jahre sind, daß keine evangelische Kirche geboren ist. Unsere Väter haben es sich in ihrem Jahrhundert nehmen lassen, dieses Gedächtnis freudig zu begehen. Ein Festspiel vom Jahr 1617 schließt mit den Worten:

„So laßt uns jetzt und alle Stund“

Uns Gott danklagen von Herzensgrund,

Der uns solches alles erkennen laß

Und sein Wort hell bracht auf die Bahn. —

O Gott, wolle es erhalten fortan,

Auch unser Nachkommen leuchten laß,

Daß sie über 100 Jahr dich droben

Auch mit einem Jubelfest mögen loben.“

Der beste Dank, der wir Evangelische in diesen Tagen dardringen können, richtet sich aufwärts zu „dem droben“, sei es im Dämmerlein, sei es in festlicher Gemeinde. Es ist aber echt evangelisch, daß der Glaube auch durch die Liebe tätig sei. In einer Zeit, die uns das Leben so gelehrt hat, wie wir es zuvor nie gekannt hatten, die uns dazu vor Augen stellt wie den Menschen Hab und Gut in einem Augenblick entrisen werden kann, da ist es begreiflich, daß die leitenden Kreise unserer Kirche sich sagten: Der Dank soll auch in einem Dank Opfe zum Ausdruck kommen. Und zwar in einer von der ganzen Deutsch-evangelischen Christenheit einheitlich dargebrachten Lutherpende, die den Namen „Reformationsdank“ führen und so ein stattliches Denkmal der Treue gegen die Vergangenheit, aber auch des Pflichtbewußtseins gegenüber den Aufgaben des kommenden Tages werden soll, und zwar so, wie der Apostel an die Korinther schreibt, „daß sie sei ein Segen und nicht ein Geiz“.

Die Zeiten, die kommen, werden keine leichten sein. Nicht bloß in Hinsicht auf das äußere Fortkommen. Die Menschen und auch die Völker lebend abgeben, sie freimweg bloß vom Brot, Dandel und Kultur, sondern noch weit mehr von der Kraft und Reinheit ihres Sinnes und der Gesundheit ihrer Sitten. Wie werden sich die verschiedensten geistigen Mächte darum streiten, die Seele des Volkes an sich zu reißen! In diesen Kämpfen, in welchen die Geister auf einander plagen soll auch die evangelische

Kirche und in ihr der Geist Luthers eine Stimme haben. Einst wurde diese Stimme von der Mehrzahl unserer evangelischen Volksgenossen in den Gottesdiensten gehört. Man nährte sich auch daheim noch von Bibel, Katechismus und Gesangbuch. Aber damit ist es längst vorbei! Wer an das ganze Volk herankommen will muß irge dieweil zu ihm hingehen. So sind sie denn ausgezogen aus allen Richtungen: die Redner, die Agitatoren, die Schriftsteller, moderne Propheten und Apostel des Glaubens und Unglaubens, für sich zu werden und zu streiten. Nicht den mindesten Einfluß übt heutzutage in dieser Hinsicht das Zeitungsbblatt aus, das 6 oder 7mal in der Woche predigt, bis der Pfarrer es einmal tut. Nach seinem Blatt richtet jedermann sich unwillkürlich seine Ansicht, ja schließlich seine ganze Lebensanschauung zu bilden; aus seinem Blatt kann einer innere Gesundheit und Klarheit, aber je nachdem auch Irrige, getrübe und giftige Nahrung für seinen Geist schöpfen. Mit Stämmen haben wir Deutsche und die Augen gerieben, als wir merkten, was unsere Feinde gegen uns in's Werk gesetzt hatten, — nicht mit den Waffen sondern bloß mit dem Wort: durch ihre über die ganze Welt zerstreuten Lügenblätter. Infolgedessen traut man uns ja fast nirgends mehr etwas Gutes zu; halten sich doch seitdem wohl gar manche Deutsche selber für die Aufhänger dieses Weltbetrugs! Und das alles von wegen der Lügenmacht der feindlichen Presse!

Nun ist es wohl ein schönes Unterfangen, es dem einzigen Mann verständlich zu machen und zu sagen: „Zeige keinen Reformationsdank dadurch, daß du etwas tuft für die Stärkung des guten Geistes auf dem Gebiet der Presse!“ Es wäre ja damit auch zu wenig gesagt. Aber wir wollen zu ihm sagen: Du mußt etwas tun zur Stärkung deiner Kirche und ihres Einflusses im großen anstehenden Geheer; gib freudig deine Gabe als Wehrfeuer gegenüber den Mächten der Lüge, des Unglaubens, der Verkümmung der Seelen.“ Für den Aufbau zerstörter Kirchen zu geben, ist gut. Das war vor einigen Jahren in ganz Deutschland die Kaiserpende für die Heidenmission erzwungen, das war schön. Ist aber nicht ebenso wichtig als Kirchen von Stein zu bauen oder die Heiden zu gewinnen, auch die Aufgabe, die Seelsorge, die nicht mit Händen gemacht ist, hier dahinter bei uns zu bauen, die von allen Seiten bedrängte große Gemeinschaft der evangelischen Kirche verteidigen und befestigen zu helfen und dazu mitzuwirken, daß ein frischer Aufzug vom alten Luthergeist her in sie einziehe, daß es in so bewegter Zeit auch bei uns evangelischen Vätern zu einem Erwachen kommt, zu einem Neuaufleben, zu einem festen Zusammenhalten und Zusammenkämpfen? Dafür tritt auch du ein mit deiner Höhe. Gib sie mit vollem Vertrauen in die Hand der Männer, welche Erfahrung, Begabung und Ausdauer dafür haben, als moderne Streiter des Evangeliums in den geistigen Kampf einzutreten. Aber noch fehlt ihnen eines: die Kraft. Unsere Gegner stehen zum Teil ungeheure Kräfte zur Verfügung, sie wissen was sie wollen und werden damit nicht hinter dem Berg halten. Es ist ja traurig, daß das Geld oft und viel eine so verkehrte Rolle in der Welt spielt. Aber eben deshalb müssen alle Guten darnach trachten, auch diese gewaltige Waffe für die rechte Sache in rechter Weise zu handhaben.

Die Männer, die bisher auf evangelischer Seite diesen Kampf geführt haben, können jetzt noch keinen fertigen Schlachtplan vorlegen; die Sache stellt sich ja erst gestalten. Aber es ist damit wie bei einem Kriegsheer. Auch eine Kirche braucht für die Beeinflussung der Öffentlichkeit einen Generalstab, einen geistigen Stab, der für alle denkt, die Streitkräfte mobil macht, die Geschicktesten an die gefährdeten Plätze rufft und die Kriegsmittel, Munition und Waffen zur Verfügung stellt. Wohl haben wir ja Prediger, Kirchenleiter und viele einzelne gute und tüchtige Geister. Aber der Prediger kann und soll nicht alles allein leisten, und die guten Geister für sich allein, ohne eine zusammenfassende Organisation, sind weniger wirkungsfähig. Daher muß ein lebendiger, frei beweglicher Mittelpunkt da sein, von dem aus der Kampf in der Öffentlichkeit gegen die volkszerstörenden Kräfte geleitet werden kann. Unsere Schwefelkirche hat das schon länger erkannt und befiel an der katholischen Volksgenrate in München-Gladbach eine treffliche Einrichtung. In vielen Fragen, welche die seelische Gesundheit und Bewandnis unres deutschen Volkes betreffen, könnten wir mit ihnen Hand in Hand gehen. Aber freilich die Männer, die bei uns Evangelischen etwa seit 7 Jahren an diesem Werk stehen, sehen sich noch an wie Offiziere, die weder Heer noch Macht hinter sich haben. Es sind die, welche so manchen mit „ep“ gezeichneten Artikel in alle möglichen deutschen Zeitungen angefangen haben, „ep“ heißt „Evangelischer Presseverband“. Das ist freilich ein überaus nützlicher Name, der wenig jugendlichen Klang hat. Aber daran darf man sich nicht tropen. Es läßt sich doch etwas daran anknüpfen. Und für eine neue Sache läßt sich ja auch ein neuer Name schaffen. Gibt es einen „Dürerbund“ einen „Götterbund“. Vereinigungen, welche das Erbte dieser Großen auf dem Gebiet der Literatur und Kunst bewahren wollen, warum soll es nicht erlaubt sein, unserer Arbeit dormalst etwa den Namen „Lutherbund“ zu geben und damit den Namen des Mannes zu einem Banner aufzuwerfen, den man schon, und nicht mit Unrecht, als den größten Deutschen bezeichnen hat? Er selbst hat seinen Namen gering geachtet; aber wir achten und schätzen ihn und seinen Träger hoch als eine ausgezeichnete Gabe Gottes. Nun, wie man ihn auch nennen mag, auf dem bis jetzt noch schmalen Fundament des „Ev. Presseverbandes für Deutschland“ läßt sich ohne Zweifel bei reger Teilnahme von allen Seiten ein hoffnungsvoller Bau aufsetzen. Es war und doch immer eine Freude, auch in den weltlichen Zeitungen „Sonntagsgedanken“ zu lesen oder andere Artikel, die evangelisches Urteil oder ev. kirchliche

Nachrichten und Notizen enthielten, die in Blättern aller politischen Parteirichtungen ohne Unterschied Eingang fanden. So wollen wir den Geist der Reformation vor allem bei unseren eigenen Kirchenleuten wieder lebendig machen. Es sollen fröhliche Strahlen evangelischen Lichtes, evangelischer Wahrheits- und Befreiungskraft, evangelischer Gesinnungs- und Blühtreue durch Vermittlung des deutschen Blätterwaldes in die Herzen der deutschen hineinbringen. Wir wollen aber auch den Feinden nicht ausweichen und brauchbare Geschoße aus den evangelischen Munitionslagern zur Hand haben, um die Bollwerke satanischen Zeitgeistes anzugreifen. Ohne Bild geredet: es müßten immer wieder Flugblätter, Bücher und Schriften ausgehandelt werden; es müßte eine Schaar schlagfertiger Redner, sachmännisch geschafter und stets verfügbarer Verteidiger der christlich evangelischen Wahrheit angestellt und es müßten Einrichtungen geschaffen werden, veranlaßt deren auch die Stimme des glaubenstreuen evangelisch deutschen Christenvolkes in der Allgemeinheit gehört und beachtet werden würde. Was nützt es, wenn etliche Pfarrer da und dort gegen unästhetische Theaterstücke predigen oder einige Stille im Lande sich darüber entsetzen, die Deseptlichkeit geht darüber weg. Anders wäre es, wenn ein erwachtes evangelisches Christenvolk dahinter stünde und sich auf entschlossene und zusammenfassende Weise dagegen erheben würde. Und es sind ja nur allzuviel der Klaffe und der Krebschäden, auf die immer und immer wieder hingewiesen werden muß, soll eine Besserung kommen.

Das verstehen wir unter „Selbstentmachtung der evangelischen Welt, und Lebensanschauung in der Öffentlichkeit“. Es ist an der Zeit, daß wir aus dem bloßen Sonntagschristentum herauskommen. Wir verdanken der Reformation, wie Göthe es ausgedrückt hat, daß wir „wieder den Mut haben, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen.“ d. h. aber auch: daß wir Gott mit gutem Gewissen dienen können in dieser Welt, im Autogebirge und so auch mit der Presse, ja sogar mit den Waffen. Wenn wir bei unserer Sache den Namen Luthers und der Reformation wieder hervorkehren, so werden uns dies auch die Gerechten unter unseren Gegnern nicht verargen. Selbst ein Katholik wie der Professor Döllinger hat es ausgesprochen: „Es ist richtig, es hat nie einen Deutschen gegeben, der sein Volk so unmittelbar verstanden hätte und wiederum von der Nation so ganz erfüllt, ich möchte sagen, von ihr eingefogen worden wäre, wie dieser Augustinermönch von Wittenberg: Sinn und Geist der Deutschen war in seiner Hand wie die Leber in der Hand eines Künstlers. Hatte er seinem Volk doch auch mehr gegeben, als jemals ein christlicher Mann seinem Volk gegeben hat: Sprache, Volksschrad, Bibel, Kirchenlied. Und alles, was die Gegner ihm zu erwidern oder an die Seite zu stellen hatten, das nahm sich matt, kraftlos und farblos aus neben seiner herrschenden Verehrtheit.“ Wenn selbst ein Andersgläubiger so gewürdigt hat, wie vielmehr dürfen wir Evangelische selbst zu dieser Zeit und unseres größten Führers freuen. Um so herzlicher muß auch unsere Erkenntlichkeit sein. Sie zu betätigen sollte kein gesinnungstreues Glied unserer evang. Kirche versäumen, wenn jetzt die allgemeine Gelegenheit dazu geboten und aufgerufen wird zu einer großen und geweihten Gesamtopyergabe für einen so eruchten, umfassenden und gesegneten Zweck. In diesem Sinn schließen wir diese Ausführungen ab indem wir sagen: Jeder Evangelische hat die Pflicht, tatkräftig einzutreten für die Volkspende „Reformationsdank!“

A. Haug.  
\* Fürs Vaterland gefallen. Eine weitere schmerzliche Wunde hat hier der Krieg gerissen. Nachdem er erst kürzlich in dem Giesener Kreuz ausgezeichnet wurde, hat Otto Maier, Sohn der Frau Verwaltungsdiktator Maier, nach nahezu 3jähriger Blühterfüllung im Alter von 24 Jahren den Heldentod erlitten. Mit ihm hat Frau Verwaltungsdiktator Maier den zweiten Sohn dem Vaterlande obfern müssen. Otto Maier war, wie sein Vater, im Verwaltungsfach. Er war früher auf dem hiesigen Rathaus in der Behr und ein ruhiger und bescheidener junger Mann. Ehre seinem Andenken!

— Die Finanzen Deutschlands nach dem Kriege. In der vaterländischen Versammlung, die am 1. September im Sieglehaus in Stuttgart stattfand, gab Prof. Ziegler von der Techn. Hochschule in Stuttgart folgenden Ueberblick über die Finanzlage Deutschlands nach dem Kriege: Einschließlich der 7. Kriegsanleihe sind 72 Milliarden für den Krieg vorausgah, dazu kommen Zahlungen an Bundesstaaten und Gemeinden mit 15 Milliarden, Vergütungen an Private 6, an Ökonomie und Etsch 2 Milliarden, zusammen etwa 95 Milliarden. Diese Summe erfordert eine jährliche Verzinsung von 4,7 Milliarden, ferner 1,5 Milliarden Renten für Kriegsgeschädigte, 0,5 Milliarden für Wohnbau, also eine jährliche Gesamtbelastung von 10,5 Milliarden einschließlich des Friedenshaushalts von 3,5 Milliarden. Daraus geht hervor, daß wir drei- bis vierfache Steuerlasten bekommen müßten, wenn wir keine Kriegsgeschädigten erhielten.

— Der Düngemittelhandel. Um Auswüchsen auf dem Gebiete des Düngemittelhandels (minderwertige Ware, Wucherpreise usw.) erfolgreicher entgegenzutreten zu können, beabsichtigen die landwirtschaftlichen Körperschaften unter Führung des Bundes der Landwirte und der Genossenschaften ein gemeinsames Vorgehen. In diesen Tagen finden in Berlin Besprechungen zwischen Vertretern der beteiligten Kreise statt, um über einheitliche Maßnahmen eine Verständigung zu erzielen. Im preussischen Landwirtschaftsministerium sind bereits in letzter Zeit Beratungen mit Vertretern des Düngemittelhandels abgehalten worden.

— Kriegsanleiheversicherung. Für die bevorstehende 7. Kriegsanleihe hat sich die gemeinnützige Deutsche Volksversicherung A.-G. in Berlin, Bülowstr. 90, wieder mit einer Kriegsanleiheversicherung in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie verbindet mit der Kriegsanleihezeichnung eine Versicherung auf den Todes- und Erlebensfall mit 15jähriger Dauer. Einzahlungen sind 25 v. H. der Zeichnungssumme, sobald der Zeichnungsbetrag auf das Vierfache des verfügbaren Barges des erhöht wird. Die so gezeichneten Stücke werden regelmäßig während der Dauer der Versicherung dem Anleihermarkt fernbleiben. Der kleine Sparer genügt dabei den Vorteil, daß er mindestens ein Stück über 100 Mark ungeteilt erwirbt.

— Die Gersteinteilung an die Brauereien. Der im Durchschnitt nicht günstige Ausfall der Gerstenernte nötigt auch in diesem Jahre zu einer sparsamen Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte; die Brauereien werden daher nur in sehr beschränktem Umfang Gerste zugeteilt erhalten. Es ist in Aussicht genommen, monatlich etwa 20000 bis 30000 Tonnen Gerste den Brauereien zu überweisen, so daß über die für Brauzwecke bestimmte Gerste in etwa 4—6 Monaten verfügt sein wird. Ohne Bayern stellt sich der Friedensverbrauch der deutschen Brauereien auf etwa 1,2 Millionen Tonnen Gerste. Die Zuteilung im neuen Erntejahr beläuft sich infolgedessen auf höchstens 2 1/2 vom Hundert des Friedensverbrauchs.

\* Nagold, 3. Sept. (Neue Verwundete.) Am Sonntag kam ein Lazarettzug mit 149 Verwundeten, worunter 83 schwer hier an. Die Verwundeten, welche vom östlichen Kriegsschauplatz (Rumänien) kommen, wurden den Reservelazaretten Jellertstr. und Gewerbeschulhaus zugeteilt.

\* Freudenstadt, 31. Aug. Die in der am Sonntag, den 12. August im Lammhaal dahier stattgehaltene Versammlung der selbständigen Schuhmacher des hiesigen Bezirks beschlossenen Gründung einer freien Schuhmachervereinigung für den Bezirk Freudenstadt ist von der Regierung des Schwarzwaldkreises genehmigt worden.

— Stuttgart, 3. Sept. (Obsthändlertagung.) Gestern vormittag tagte hier eine aus dem ganzen Lande zutrudelnde Versammlung berufsmäßiger Obsthändler und selbständiger Obsthändlerinnen. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in folgendem Beschluß niedergelegt: Die Versammlung fordert im Interesse einer glatten Obsterzeugung: 1) daß keinem berufsmäßigen Obsthändler, der den Zulassungsschein zum Handel besitzt und Ware an Hand hat, der Beförderungsschein verweigert werden darf, wenn erklärt wird, wohin die Ware gelangen soll; 2) daß die Erzeuger darin beschränkt werden müssen, wie viel Obst sie in ihrem Haushalt für sich und ihre Angehörigen verbrauchen dürfen; 3) daß fünf württembergische Mitglieder des Verbandes deutscher Obst-, Gemüse- und Sibirische-Großhändler und zwei Vertreter der württembergischen Kaisermeister und Hoflieferanten seitens der württembergischen Landesverwaltung als sachmännischer Beirat zur Durchführung der weiteren Maßnahmen zugezogen werden.

— Jüßenhäuser, 3. Sept. (Gut abgekauft.) In dem Dachstuhl des Rathauses brach in der Nacht auf Sonntag Feuer aus. Der Brand konnte gelöscht werden, ehe die Feuerwehr in Tätigkeit trat.

— Reisklingen, 24. Okt. (Marie Strichle.) Die 54 Jahre alte Landwirtschwärmer Marie Strichle auf den Hinterbühlhöfen hat, wie die „Schwarzw. Bürgerztg.“ berichtet, bei Streitigkeiten ihre 13jährige Enkelin aus Nedarau bei Mannheim, die zu Weich bei ihr weilte, mit einem Messer in den Unterleib gestochen. Infolge der schweren Verletzungen ist das Mädchen gestorben. Die Dienstmagd Maria Haub von Nottwil, die ebenfalls zwei Stiche abbekam, liegt schwer verletzt darnieder. Die Täterin wurde verhaftet.

### Vermischtes.

Wesschheim. Die Stadtratsversammlung in Mannheim beschloß, dem Landesherrn und der hiesigen Presse ein Gebäude von 500 Quadratmetern zur Errichtung eines Pressescheines in Mannheim zu überlassen. Mit dem Bau des Heims soll nach Friedensschluß begonnen werden.

Wie wird eine Kirchenstunde schallend? Wenn eine Glocke die Glocken verläßt, ist sie noch nicht gestimmt; sie gibt nur ungefähr den Ton, der durch den Glockenschimmer korrigiert werden muß. Das Verfahren, das dieser einschlägt, beruht auf dem physikalischen Grundgesetz, daß von zwei in ihrem Äußeren Erscheinungen ganz gleichen Glocken die dünnere den tieferen Ton gibt. Wenn aber zwei Glocken gleiche Wandstärke und gleichen Durchmesser haben, so gibt die ährzere den tieferen Ton. Ist also der Ton zu tief, so braucht der Glockenschimmer nur den Rand etwas abzuschleifen. Dadurch wird die Glocke kürzer und der Ton höher. Ist der Klang hingegen zu hoch, so muß er den Durchmesser vergrößern, was sich durch Ausschleifen der Innenwand erzielen läßt. Vorbes sowohl das Ausschleifen wie das Ausschleifen geschieht in einer großen Drehbahn, in die die Glocke mit ihrem oberen Teil eingefraust wird. Dann wird sie in Umdehlungen verlegt, wobei ein metallener Schmelz entweder am Rande oder an der einen Seite eingreift, so daß durch ihn die Glocke entweder verkürzt oder an ihrer Innenwandung dünner wird. Die Arbeit des Stühels verfehlt die Glocke aber auch in Schwingungen, so daß sie zu summen beginnt. Der mit der Stimmgabel danebenstehende Glockenschimmer paßt nun den Augenblick ab, wo der summende Ton die richtige Höhe hat. Dann wird die Drehbahn angehalten und die nunmehr gestimmte Glocke abgenommen.

Ein reicher Bettler. Im südlichen Obdachsensicht in Verlin ist der 85jährige frühere Landwirt Ferdinand Wiedemann aus Tromp in Braunschweig gestorben. Wie sich herausstellte, hat er bei einem Bankhaus 100000 Mk. angelegt und 300 Mk. liegen noch an einem Postamt, die an Zinsen für ihn eingegangen sind.

Wirkland 7. Der norwegische Gelehrte A. Wirkland ist auf einer Reise in Japan gestorben. Ihm ist es zum erstenmal gelungen, in größerem Maßstabe Strahlstoff der Luft durch Oxidation in elektrischen Bogen in Sauerstoffsäure umzu-



wandeln. Für die Entwicklung der Luftschiffindustrie sind die Arbeiten dieses norwegischen Forschers grundlegend gewesen.

**Ergiebiger Weinstock.** In Widnau (St. Gallen) trägt ein Weinstock dieses Jahr 417 Trauben, eine Anzahl, die in den letzten vier Jahren zusammen erreicht wurde.

**Eine Ziegenkrankheit.** Unter der Ziegenherde der Gemeinde Samaden (Graubünden), bestehend aus nahezu 500 Stück, ist eine bisher unbekannte Krankheit ausgebrochen, welche die Ziegenmilk ungenießbar macht. Samadener Ziegen sind auch in Deutschland eingeführt.

**Unwetter in Frankreich.** Am Dienstag und Mittwoch voriger Woche haben in Frankreich (und England) furchterliche Unwetter gehaust. Am Meer sind viele Schiffe verloren gegangen. In der Gegend von Amiens, Brest und Nancy wurden zahllose Bäume ausgerissen, die Dächer abgedeckt, Schornsteine umgeworfen und die Gärten und Felder verwüstet. Der Jugoostwind wurde an mehreren Stellen unterbrochen, da die Gesteine durch entwurzelte Bäume gesprengt waren. In der Gegend von Nemours ging ein schweres Hagelwetter nieder. Auf der ganzen Côte d'Or ist die Obst- und Fruchtenergie verloren. In der Gegend von Angers und Angoulême ist die Weinreife bedroht.

**Waldbrand.** Im Comm. Gohly bei Toulouse (Südfrankreich) brach ein großer Brand aus, der bis jetzt über 100 Hektar Wald zerstört hat.

### Handel und Verkehr.

\* **Walzgrafenweiler, 1. Sept.** Bei dem Verkauf des hiesigen Gemeindefestes wurden 5992 M. erzielt, eine Summe, die bisher noch nie erreicht wurde.

### Legte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

#### Riga genommen.

**WTB. Berlin, 3. Sept., abends. (Amtlich.)** Riga ist genommen.

**WTB. Berlin, 3. Sept. (Amtlich.)** S. M. der Kaiser hat aus Anlaß der Einnahme von Riga für den 4. Sept. in Preußen und Elsaß-Lothringen zu schlagen befohlen.

**WTB. Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Amtlich.)** Se. Majestät der Kaiser richtete an ihre Majestät die Kaiserin folgendes Telegramm:

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Potsdam. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern meldet mir frohen die Einnahme von Riga durch unsere Truppen. Ein neuer Markstein deutscher Kraft und unbeirrten Siegeswillens! Gott helfe weiter! Wilhelm.

Weiter richtete Se. Majestät an den Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern folgendes Telegramm:

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern. Dir und der 8. Armee spreche ich aus Anlaß der Einnahme von Riga meinen und des Vaterlandes Glückwunsch und Dank aus.

Weitwärtige Führung und fahlharter Wille zum Sieg verbürgten den schönen Erfolg.

Weiter mit Gott!

Wilhelm I. R.

**WTB. Berlin, 3. Sept. (Amtlich.)** Im Kermellkanal, an der englischen Westküste und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 5 Dampfer und 1 Segler versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer Palatine, Ladung 3000 Tonnen Kohlen, sowie 3 weitere bewaffnete Dampfer, von denen 2 als englische ausgemacht wurden. Ein tief beladener Dampfer wurde aus Geleitzug herausgeschossen. Der Kapitän des bewaffneten englischen Dampfers Palatine wurde gefangen genommen. Eine englische U-Bootsfalle in Gestalt eines etwa 2000 Tonnen großen Dampfers, der mit 4 verkappten Geschützen armiert war, wurde durch 3 Artillerietreffer beschädigt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine

**WTB. Berlin, 3. Sept. (Amtlich.)** Am 1. September, nachmittags, wurde ein größerer Transport über die Schweiz nach der Heimat zurückkehrender deutscher Kriegsgefangener in Konstanz von der Einwohnerschaft feierlich empfangen und in Gegenwart Ihrer Maj. Hoheit der Großherzogin Luise von Baden auf allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers und Königs durch den Generalobersten und Generaladjutanten von Plessen in der Heimat feierlich begrüßt.

**WTB. Berlin, 4. Sept.** Die drei Worte „Riga ist genommen“ genügen, wie das „Berliner Tageblatt“ sagt, um in ganz Deutschland eine frohe Befriedigung zu verbreiten. Niemand im Publikum erwartete, daß das Ereignis

so schnell eintreten würde. Die Genugtuung über die Befreiung von Riga, dessen Charakter immer deutsch geblieben war, wird durch die Schnelligkeit, mit der sich das Ereignis vollzogen hat, noch erhöht.

Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt: Hindenburg ist schnelle und geräuschlose Arbeit, ganz im Gegensatz zu der vielförmigen Heeresleitung der Entente. Riga ist eine durch und durch deutsche Stadt und was es heute geworden ist das verdankt es ausschließlich seiner deutschen Bevölkerung und Stadtverwaltung. Als der russische Kaiser vor einigen Jahren Riga seinen ersten Besuch abstattete, soll er verwundert gefragt haben: „Bin ich noch in Rußland?“ Nun ist die baltische Metropole am Danastrom wieder sich selbst zurückgegeben und mit ihr die Selbstbestimmung ihrer Bewohner wieder gesichert.

Ein alter Baltenträum, so heißt es in der Täglichen Rundschau, ist gestern in Erfüllung gegangen. Auf dem alten Erbdenkschloß der Großmeister von Livland weht die deutsche Fahne. Das ist nicht wie sonst ein Sieg, der mit der Eroberung der feindlichen Hauptstadt seine Krönung findet. Seit dem großen Vormarsch Hindenburgs im Sommer 1915 haben wir immer die leise Hoffnung genährt, Riga, die Perle des Baltensandes, werde eines Tages unser sein. Wir werten die Einnahme von Riga nicht nur als einen hohen militärischen Erfolg, sondern auch als eine Tat, die unserem deutschen Stammesgefühl zu besonderem Stolz gereicht.

In der Berliner Volkszeitung heißt es: Das Großartigste an der Offensive gegen Riga ist, daß sie zu einer Zeit erfolgt ebenso wie die Befreiung der gallischen Landesziele und der Bukowina, in der uns unsere westlichen Feinde aus nordentlich scharf anfallen und uns den Sieg ihrer Waffen und die Niederlage der deutschen aufzubringen wollen.

#### Wahrscheinliches Wetter.

Der Einfluß des Hochdrucks hat sich verstärkt. Für Mittwoch und Donnerstag ist vorwiegend trockenes, auch zeitweilig heiteres, tagsüber warmes, nachts jedoch kühles Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der B. Mecklenburger Buchdruckerei Altona, für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Paul.

### Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (A. W.) Armeekorps

Mit dem 1. September 1917 ist eine neue Bekanntmachung Nr. B. IV. 1378/5. 17. R. M. A. betr. „allgemeines Reichsrecht“ in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung wird die Verarbeitung von Textilien aller tierischen und pflanzlichen Fasernarten roh, gesponnen, gewirkt, gewebt, gewirkt usw. auf Maschinen jeder Art, durch welche Textilien in Spinnstoff übergeführt werden (Reihmaschinen, Reihwollen, Drouffiermaschinen, Drouffetten) verboten. Die Verarbeitung ist nur insofern zugelassen, als das Reihen, Drouffieren usw. zur Herstellung von Erzeugnissen für See- oder Marinezwecke erfolgt. Hierzu ist die besondere Erlaubnis der in § 2 dieser Bekanntmachung näher erwähnten Stellen erforderlich. Der Nachweis der erteilten Erlaubnis gilt nur dann als geführt, wenn der betr. Betrieb einen Ausweis dieser Stellen in Händen hat. Anträgen und Anträge sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung Sektion B. IV. des Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, ver. Hedemannstr. 10, zu richten und mit der Aufschrift zu versehen: „Betrifft: Reiherei.“

Mit dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung wird die Bekanntmachung betr. das Reihen von Lumpen, (Haben) Nr. B. IV. 3078 11. 18 R. M. A. vom 25. Januar 17 (veröffentl. im Staatsanzeiger vom 26. 1. 17 Nr. 21) aufgehoben.

Der Wortlaut der neuen Bekanntmachung kann im Staatsanzeiger vom 1. September 1917 eingesehen werden.

Stuttgart, den 1. September 1917.

Altensteig-Stadt.

## Der heurige Obst-Ertrag von den städt. Straßenbäumen

kommt am

**Donnerstag, den 6. Sept. 1917**  
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Zusammenkauf vorm. 8 Uhr beim Bahnhofs für die Talstraße, Egenhäuser-Spielbergerstraße und Sänsberg, sodann Schloßberg, Turnersteige, Pfalzgrafenweilerstraße und Gustav-Bernerstraße z. Strubenhaus.

Nachmittags 3 Uhr beim Gemeindehaus für die Karl-, Schiller- und Altensteig-Dorferstraße und Högasse.

Den 4. September 1917.

Stadtpflege: Luz.

Fänsbrunn.

Zu verkaufen zwei schöne 16 Monate alte



## Zuchtfarren

Garantie für Sprungfähigkeit

Frig Waidelich.

## Todes-Anzeige.

Nach beinahe dreijähriger treuer Pflichterfüllung ist unser herzensguter Sohn und Bruder

# OTTO

Unteroffizier in einem Feld-Art.-Regt., Inh. des Eisernen Kreuzes  
infolge schwerer Verwundung im Alter von 24 Jahren seinem Bruder Ernst im Tode fürs Vaterland nachgefolgt.

In tiefem Schmerz:

## Karoline Maier, Verw.-Akt. Maiers-Witwe mit ihren Kindern.

Altensteig, den 2 Sept. 1917.

<p style="text-align: center;">Gaugenwald.</p> <p style="text-align: center;">200 Liter alte und 300 Liter neuen</p> <h2 style="text-align: center;">Most</h2> <p style="text-align: center;">das Liter zu 40 Pfennig hat zu verkauft</p> <p style="text-align: center;">Stein.</p>	<p style="text-align: center;">Tüchtiges, nicht zu junges</p> <h2 style="text-align: center;">Alleinmädchen</h2> <p style="text-align: center;">das womö. sich schon verdient hat, für 15. Sept. oder später gesucht zu H. Familie ohne Kaiser.</p> <p style="text-align: center;">Postrat Keller aus et. thant. Dergloch z. St. (aber nur noch bis 10. S. p.) in Neuweiler O. L. im S. m.</p> <p style="text-align: center;">Schriftliche Ang. bot. oder p. rid. liche Vorstellung dorthin erbiten.</p> <p style="text-align: center;">Jüngeres, kräftiges</p> <h2 style="text-align: center;">Mädchen</h2> <p style="text-align: center;">für Hausarbeit kann sofort oder am 15. Sept. evtl. 1. Okt. einreisen.</p> <p style="text-align: center;">Frau Luise Larall Pforzheim, Bleichstr. 3.</p>	<p style="text-align: center;">Auf sofort oder später ein tüch- tiges</p> <h2 style="text-align: center;">Alleinmädchen</h2> <p style="text-align: center;">gesucht in gute Familie.</p> <p style="text-align: center;">Frau A. Sommer Pforzheim, Schwarzwaldstr. 1.</p> <p style="text-align: center;">Ein</p> <h2 style="text-align: center;">Hütbube</h2> <p style="text-align: center;">im Alter von etwa 14 Jahren wird gesucht von der</p> <p style="text-align: center;">Gralah'schen Gutsverwaltung Zherbach.</p> <p style="text-align: center;">In Folge gefallen: Neuenbürg: Friedrich Schill, Sohn des G. Schill z. Hirsch.</p>
---	---	--

